

Schule

Wie Corona das Schulleben veränderte - Der Wechselunterricht und ich

Aktualisiert: 31.05.2021, 15:54

Autor/in: Fatima A. Mashmour

Lesedauer: 10 Minuten



Essen. Es ist der 13. März 2020. Schüler sitzen ganz normal an ihren Sitzplätzen, essen, labern über die neusten Trends oder albern heimlich im Klassenraum herum. Der Lehrer kommt rein, alle gucken den Lehrer wie unschuldige Babys an. Lehrer ist am Pult, alle stehen auf, stellen sich hinter ihren Stühlen hin, ein schönes „Guten Morgen!“ hallt durch den Raum, alle setzen sich hin, alles normal. Ganz normal. Noch ganz normal...

Jeder, so gut wie jeder, hat Wind von dem neuen Virus bekommen und von den ersten Fällen in Deutschland. Manche Schüler, fragen den Lehrer, ob die Schulen geschlossen

werden und uns wird vergewissert, dass die Schulen höchstwahrscheinlich nicht geschlossen werden. Doch dann, später als Alle Zuhause sind, erhalten wir die Nachricht: „Schulen werden ab dem 16. März geschlossen“. Alle Schüler jubeln ihre Stimmen aus. Doch sie wissen nicht was auf sie wartet und auf sie zukommt. Nur das ist bekannt: Am Montag fängt das „D I S T A N Z L E R N E N“ an.

Zwei Wochen sind vergangen, mittlerweile habe ich mich teilweise an das Distanzlernen gewöhnt. Es ist auch ein wenig gemütlich, v. a. für eine Schülerin, wie mich, die nicht gerne im Unterricht ihren Mund auf macht. Hier ist das Distanzlernen die perfekte Chance, meine schriftlichen Stärken unter Beweis zu stellen. Aber ich muss sagen, es ist schwerer als gedacht, schließlich sind die Lehrer*innen nicht da und ich kann ihnen nicht direkt Fragen stellen. Das ist echt schön erniedrigend. Eine Chat-Funktion gibt es auch *noch* nicht. Wie ärgerlich! Also bin ich auf mich allein gestellt. Das Internet steht jedoch auf meiner Seite.

Mein Tag startet anders als sonst, denn ich stehe sehr spät auf. Im Vergleich zu normalen Schultagen, an denen ich um 6 Uhr aufwache, stehe ich 4-6 Stunden später auf. Das hört sich erstmals schön für mich an, jedoch ist das ein großer, IMMENSER Fehler. Erstens, ich höre nicht das Gezwitscher der Vögel, die am Morgen ihre schönsten Lieder raushauen. Das ist aber nicht das echte Desaster. Das echte Desaster ist, dass ich ewig an den Aufgaben arbeite, nicht so wie im Unterricht. Ich bin meistens abends gegen 20 Uhr fertig.

Aber das ist bei vielen Schülern und Schülerinnen so: Viele schlafen wenig, weil sich ihr Schlafrhythmus ändert und sie sich evtl. nicht daranhalten können. Viele leiden an Schlafstörungen. Kommen mit den Aufgaben nicht klar und zweifeln daran, dass sie ihren Schulabschluss bekommen.

Beim **Zeitmanagement** habe ich also bereits versagt.

Ich finde es ziemlich schwer, Zeiten festzulegen an denen ich das und das mache. In der Schule hat man schließlich einen festen Zeitplan. Dann muss man sich nur noch an den halten und man gleitet schön im Wind. Würde ich früher aufwachen, wäre es sicher anders, aber egal. Ich starte also den Tag ganz „unnormal“. Tue was getan werden muss, dann heißt es „ab zu den Aufgaben“. Die zu bearbeitenden Aufgaben finden wir Schüler auf der Schulwebsite, der Rest ist ein Geheimnis, Passwörter usw.

Wann und wo die Lehrer die (vielen) Aufgaben hochladen, ist eine **Legende**. Einen zentralen Aufgaben-Aufgabe-Zeitpunkt gibt es *noch* nicht. Dann muss man gefühlt alle zwei Stunden die vielen einzelnen Ordner der Lehrer durchsuchen. Ja, alle Ordner durchsuchen, die was mit unserer Klasse zu tun haben. Alle. Zwei. Stunden.

Und wie können uns Lehrer benoten?

Indem wir Schüler Aufgaben **fristgerecht** hochladen. Hierzu machen wir ein Foto bzw. Fotos von unseren Aufgaben oder scannen sie einfach und fassen sie in einer PDF zusammen. Dann laden wir sie im Abgabeordner des jeweiligen Lehrers hoch. Das Hochladen löst immer eine dramatische Diskussion in mir aus. Sind die Aufgaben im Abgabeordner gelandet, fängt ein innerer Monolog mit mir selbst an. Ich fasse es mal so zusammen: Mein Gehirn und Herz geben mir das Gefühl viele Fehler bei den Aufgaben gemacht zu haben und ich habe Angst vor der Benotung. Damit muss ich klarkommen. Außerdem muss ich von meinem Selbstbewusstsein verabschieden. Ich mache mich öfters unnormale oft runter in letzter Zeit, so dass ich mich immer kleiner fühle...

Es gibt auch manche Lehrer, die sagen, dass sie unsere Aufgaben einsammeln werden, wenn die Schulen wieder öffnen. Ihre Hoffnungen sind nicht zu unterschätzen. Dank dem Distanzlernen sind viele Schüler eins mit PC, Drucker und Handy geworden. Sie können nun viel besser damit umgehen oder lernen noch, wie man mit den Sachen umgeht und kommen gut damit klar. Manche können z. B. viel schneller Tippen nach der langen Zeit, die sie am PC oder Laptop verbracht haben. Ein Pro-Punkt.

Aber was ist mit meiner Freizeit? Na ja, ich wache spät auf, bin abends mit meinen Aufgaben fertig und evtl. mit dem Hochladen, was könnte das dann für meine Freizeit heißen? Genau, meine Freizeit verschiebe ich *einfach so* auf den Abend. Ich nenne es gerne „Freiabendzeit“. Interessante Zusammenstellung hat dieses Wort, oder? Rausgehen kann ich nicht, weil (beinahe) alles geschlossen ist. Deshalb bleibe ich zuhause und mache für den einen oder anderen langweiligen Kram: entweder erfinde ich Geschichten, zeichne digital oder schaue aus dem Fenster. Wie ein Vogel im Käfig, das waren wir Schüler*innen.

Genauso vergehen viele Monate. Monate, an denen ich meine Freundinnen nicht sehe. Beinahe, nur beinahe, keinen Kontakt mehr zu ihnen habe und man kein Autohupen draußen auf den Straßen hört, weil sie gefühlt leer sind. Monate, an denen ich nicht rausgehe. Man fühlt sich selbst leer. Anstatt irgendwas zu unternehmen bin ich zuhause. Aber ich habe noch meine Geschwister. Ehrlich, ich frage mich echt wie es Einzelkinder schaffen, allein zu sein. Ohne meine Geschwister wäre ich vielleicht in Tränen ertrunken. Natürlich habe ich auch mal die Nase voll von ihnen, wenn ich sie mal betreuen muss, aber ich fühle mich nie allein, weil ich immer ihre lauten, unnötigen Streitigkeiten höre. Der Lockdown bringt uns außerdem immer näher zusammen.

Jedoch läuft es bei vielen anderen Familien nicht so gut. Kinder und auch Eltern fürchten sich vor einer Infektion, schulische Probleme vermehren sich und Konflikte in Familien sind sehr verbreitet. Eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa im Auftrag von Save the Children zum Umgang von Familien mit den Schulschließungen und Kontaktbeschränkungen zeigt, dass sich jedes

zehnte Kind einsam fühlt. Das ist ein sehr großes Problem. Einsamkeit könnte nämlich auch zu Depressionen führen. 19% der Kinder befürchteten, dass sich Streits im eigenen Haushalt zunehmen könnten. Das ist ein Problem für viele Kinder, weil es niemanden gibt, an denen sich die Kinder wenden können, aufgrund der Kontaktbeschränkungen. 85% der befragten Kinder sehen in Kontaktbeschränkungen ein großes Problem, weil sie ihre Freunde nicht mehr sehen können. Außerdem wissen viele nicht, was sie zuhause überhaupt machen können, während viele Kinder das Verbringen von Zeit zuhause überhaupt nicht stört.

Auch ein Jahr nach der Pandemie, nachdem sich viele an sie gewöhnt haben, fühlen sich einige Schüler und Schülerinnen aufgrund der Situation in der derzeitigen Pandemie immer noch belastet. Dies zeigt eine Münchener Studie. Sie zeigt ebenfalls, dass 76% der befragten Schülerinnen und Schüler darunter leiden, ihre Freunde und Freundinnen nicht zu sehen. Neben ihren Gefühlen, leidet die schulische Ausbildung der Schüler sehr. Viele investieren weniger Zeit für ihre Aufgaben, etwa 4,3 Stunden pro Tag, was etwa 2 Stunden weniger sind als der in der Schule verbrachten Zeit vor Corona. Dann stellt man sich die Frage, was Schüler dann in ihrer Freizeit überhaupt treiben. Eine Befragung zeigt, was Eltern bereits beobachtet haben: Die Kinder widmen sich den sozialen Medien oder spielen einfach irgendwelche Computerspiele und verbringen dafür insgesamt 4,6 Stunden am Tag. Deutlich mehr Zeit als für das Distanzlernen.

Ich persönlich weiß nicht, wie man weniger Zeit braucht für seine Aufgaben in der Pandemie. Ich meine, manche Lernmaterialien müssen wir uns selbst erschließen und dafür brauchen wir noch extra Zeit. Wie kann es dann sein, dass viele wenig Zeit für das Erledigen der Aufgaben brauchen.

Bis zu den Sommerferien bin ich dann nur zwei Tage an der Schule, mit der einen Hälfte der Klasse. Diese zwei Tage sind die komischsten Schultage in meinem Leben. Ich fühle mich fremd, als ob ich niemanden mehr kenne und meine Mitschüler mich nicht kennen. Zum Glück muss nur die eine Hälfte der Klasse in der Schule sein, wäre die ganze Klasse da, wäre es unbeschreiblich unangenehm! Wir müssen Abstand im Schulgebäude und im Klassenraum halten, was ziemlich schwierig für manche ist, weil sie sich ewig nicht mehr gesehen haben. Hinzu kommt, dass wir Masken tragen sollen auf dem Schulhof und im Schulgebäude, aber wir können sie ausziehen, wenn wir im Klassenraum auf unseren Plätzen sitzen. In diesem Jahr schreiben wir keine Klassenarbeiten und Tests mehr. Das ist sehr beruhigend für die meisten Schüler*innen.

Die Sommerferien sind ziemlich unnatürlich. Die meiste Zeit habe ich und viele andere Zuhause verbracht, aber diese Auszeit braucht man wirklich. Lernen auf Distanz ist für uns Schüler etwas anspruchsvoll.

Das nächste Schuljahr startet mit allen Schülern im Klassenraum, weil die Infektionszahlen sinken. Also: Wir haben Präsenzunterricht und müssen zur Schule. Der Unterricht unterscheidet sich nicht wirklich von dem Unterricht vor der Pandemie, nur das Alle Masken tragen sollen und im Schulgebäude und Klassenraum Abstand halten sollen. Die Masken dürfen wir aber nicht ausziehen, selbst im Klassenraum nicht. Diese Regelung ist anders als die Regelung vor den Ferien. Für neue Lehrer ist es sehr schwierig, sich unsere Namen zu merken, weil sie unsere ganzen Gesichter nicht sehen. Außerdem bekommt man vom ständigen Maskentragen sehr oft Kopfschmerzen. Hinzu kommt, dass wir unsere Hände ständig desinfizieren oder waschen soll. Man riecht deswegen ständig starke Gerüche im Klassenraum. Diese Corona-Maßnahmen müssen eingehalten werden, sonst wird man nach Hause geschickt. Zunächst ist der Unterricht ziemlich unangenehm, nach einiger Zeit gewöhnt man sich aber daran.

Aber dann plötzlich, im Dezember 2021, kurz vor Halbjahresende, sind die Schulen erneut aufgrund hoher Infektionszahlen geschlossen. Im Vergleich zum Distanzlernen im Jahr davor, ist es dieses Mal viel einfacher. Alle Aufgaben stehen montags um 8:00 Uhr in übersichtlicher Form auf der Schul-Website. Die Aufgaben müssen wir auch dort hochladen. Wir können nun Lehrern/Lehrerinnen über die Chatfunktion Fragen stellen, oder zunächst auch freiwillig über Microsoft Teams an Videokonferenzen teilnehmen. Tests und Klassenarbeiten dieses Halbjahr sind verschoben, später fallen sie komplett aus. Am Anfang des neuen Halbjahres sind die Videokonferenzen Pflicht und jeder Schüler muss daran teilnehmen. Deshalb bricht bei uns Zuhause immer Panik aus, wenn das Internet mal nicht funktioniert oder unsere Geräte spinnen. Mein Schreibtisch ist außerdem während den Konferenzen wie eigentlich immer pures Chaos.

Nach einigen Monaten entscheidet die Landesregierung, dass Schulen in Kreisen bzw. kreisfreien Städten mit einer Inzidenz von unter 200 öffnen. Im April 2021 heißt es also wieder Wechselunterricht. Dieser plötzliche Wechsel zwischen Präsenzunterricht und Distanzlernen nervt Schüler langsam. Selbst Lehrer sind langsam genervt. Eine Woche ist die eine Hälfte der Klasse in der Schule, in der anderen Woche ist die andere Hälfte in der Schule. Alle müssen sich an die Corona-Maßnahmen halten usw. Eigentlich bleibt alles wie zuvor.

Seitdem entschieden wurde, dass Schüler 2-mal in der Woche einen Corona-Schnelltest machen müssen, muss die eine Hälfte der Klasse am Montag, Mittwoch und Freitag zur Schule, die andere Hälfte kommt nur am Dienstag und Donnerstag zur Schule, damit dies auch möglich ist. In der darauffolgenden Woche ist es anders herum. Es herrscht also ein Tageswechsel. Einzelne Unterrichtsstunden werden

gestreamt, wenn Lehrer*innen die Möglichkeit dazu haben. Die Schüler, die Zuhause sind, müssen dann an den Videokonferenzen teilnehmen und/oder Aufgaben zuhause erledigen und evtl. hochladen oder zur nächsten Stunde mitnehmen. Für die Videokonferenz vertrödelt man schon etwas Zeit, da der Lehrer noch evtl. sein Laptop/Tablet/usw. anmachen und die Distanzlerner reinlassen soll. Die Lehrer sind dann auch mal echt schön genervt, wenn die Distanzlerner zu spät kommen, denn wir dürfen keine Zeit verlieren!

Da stellt man sich auch mal die Frage, ob diese Mischung aus Präsenz- und Distanzunterricht überhaupt gleichzeitig funktionieren kann. Volkmar Hinz, Leiter des Labors für „Schul-IT-Infrastruktur und digitale Lernwerkzeuge“ an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, meint z.B.: „Hybrid klappt eigentlich nur, wenn in jedem Klassenzimmer gleichzeitig ein Regieassistent sitzt. Wobei ich zudem sehr unsicher bin, ob sich eine Lehrkraft parallel intensiv beiden Gruppen, also jener im Klassenraum und jener am Bildschirm, individuell widmen kann.“ Das Thema ist wirklich bedenklich.

Außerdem muss am Anfang jedes Schultages, außer am Freitag, mit der jeweiligen Gruppe ein Schnelltest durchgeführt werden.

Aber wie geht man vor?

Erstmals muss man sich die Hände gründlich waschen oder desinfizieren. Von der Lehrkraft bekommen die Schüler*innen nebenbei einen Wattestab, ein Teststreifen, eine Tube und Deckel, eine kleine Plastiktüte und eine Wäscheklammer. In die Tube werden genau 10 Tropfen einer Lösung hineingetropt, dann wird sie mit der Wäscheklammer festgehalten. Dann öffnet man die Packung des Wattestabs von der Seite aus, die nicht aus Watte besteht, denn die darf man nicht berühren! Dann steckt man 2 cm des Watte-Teils des Stabs in ein Nasenloch und dreht ihn dort 15 Sek. lang herum. Dann ist das nächste Nasenloch dran. Wenn man fertig ist, steckt man den Wattestab in die Tube und dreht sie dort in der Lösung 1 min lang herum. Dann lässt man den Stab heraus, macht den Deckel darauf und lässt die Tube 1 min lang stehen. Daraufhin müssen 4 Tropfen der Lösung auf den Teststreifen. Das Ergebnis ist erst nach 15-30 Minuten klar, deswegen lässt man den Streifen mind. 15 lang stehen. Wenn ein roter Streifen bei „C“ auftaucht, heißt es, dass der Test negativ ist. Taucht er bei „C“ und „F“ auf ist er positiv. Wenn gar kein Streifen auftaucht oder nur bei „F“ ist der Test ungültig und man muss ihn wiederholen. Lehrer tragen dann immer ein, wer einen Test gemacht hat und wie viele Materialien sie verbraucht haben.

Das Gefühl, das man hat, wenn man den Stab in die Nase steckt, ist sehr „ekelig“. Man hört viele am Niesen und Husten, man sieht selbst auf manchen Gesichtern Tränen laufen. Eigentlich ist es sehr unangenehm und peinlich sich vor den anderen etwas in die Nase reinzustecken, trotzdem lachen viele deswegen. Teilweise viel. Andere lachen mit.

Ab Montag, dem 31. Mai, heißt es wieder Präsenzunterricht für alle Schüler. Dies hat die Landesregierung entschieden. Es kam sehr unerwartet. Die Schnelltests und die Maßnahmen bleiben bestehen. Schüler*innen, deren Eltern nicht mit einer Testung des eigenen Kindes einverstanden sind und keinen negativen Bürgertest ihres Kindes, der nicht länger als 48 Std. zurückliegt, vorlegen können, bleiben Zuhause und haben für diese Tage keinen Anspruch auf Distanzunterricht.

Der Unterricht am Montag ist sehr komisch: Bisher haben wir die Hälfte unserer Klasse evtl. nur digital gesehen, aber jetzt plötzlich sehen wir sie wieder in Wirklichkeit. Dass unser Klassenraum voller Schüler ist, ist ein Anblick, den wir lange nicht mehr gesehen haben. Es ist auch irgendwie ungemütlich, weil wir jetzt z.B. einen Tisch mit einem anderen Mitschüler teilen sollen, während wir Zuhause im Distanzlernen einen Tisch für uns hatten. Trotzdem sind manche zufrieden und hoffen, dass es so weiter geht...

Der Wechselunterricht und ich

Der Wecker klingelt und man steht auf. Nur diesmal nicht um sich fertig zu machen und zur Schule zu gehen, sondern um sich vor den Computer zu setzen und den Lehrer sowie 20 Profilbilder anzustarren.

Der Schulunterricht in Zeiten von Corona ist ein großes Thema in den Medien. Am dreizehnten März wird beschlossen alle Schüler aufgrund des gesundheitlichen Risikos nach Hause zu schicken. Es wird mit dem Homeschooling angefangen. Meine Schule ist da noch gut weggekommen, da es auf unserer Schulwebsite eine Funktion gibt Aufgaben für Schüler hochzuladen. Allerdings verläuft es noch sehr holprig, weil die Schulen nicht auf so etwas vorbereitet sind und viele Lehrer nicht gut damit umgehen können. Das bedeutet für uns Schüler mehr freie Zeit, da wir kaum Unterricht haben was natürlich zuerst einmal gut klingt. Dadurch, dass man sich aber weder mit Freunden treffen noch andere außerschulische Aktivitäten machen kann wird auch die Freizeit immer eintöniger. Ich muss allerdings zugeben, dass ich auch vor Corona nicht viel rausgegangen bin weswegen die Umgewöhnung für mich nicht so drastisch war. Abgesehen davon verbringen, laut einer Münchner Studie aus dem Artikel vom MDR „So schadet der Lockdown den Kindern“, Schüler nur noch 4,3 Stunden pro Tag mit schulischen Tätigkeiten. Das sind drei Stunden weniger als an einem üblichen Schultag vor Corona. Das Problem bei der Schulschließungen ist, dass Schüler sich neue Themen oftmals selber beibringen müssen, weil sie keine Ansprechpartner zur Hilfe haben. Dadurch entstehen bei mir und vielen anderen Schülern Wissenslücken, da man vielleicht mal ein Thema nicht versteht und keine Möglichkeit hat es aufzubessern. Mithilfe des Internets kann man sich meiner Erfahrung nach zwar viele Sachen beibringen, allerdings ist das kein Vergleich zu einem Lehrer, der einem individuell helfen kann. Die Studie gibt auch an das 39 Prozent der befragten meinten das es jede Woche nur eine Videokonferenz pro Fach gibt was oftmals zu wenig ist. Doch nicht nur der Schulalltag wird durch Homeschooling verändert, sondern auch alles andere. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich, wenn keine Videokonferenz stattfindet, eher um neun Uhr aufstehe statt wie sonst um 6:40 Uhr was dazu führt das ich abends viel später einschlafe und mein Schlafrhythmus kaputt geht. Ich bin viel Träger geworden und das geht vielen so. Dadurch dass wir Schüler unseren eigenen Zeitplan verwalten, kommt es auch oft dazu das man die Sachen die getan werden müssen bis Freitag aufschiebt und dann gewaltige Probleme hat alles rechtzeitig fertig zu bekommen. Der Lockdown kann auch gesundheitlichen Probleme mit sich ziehen. Da mein Vereinssport sowie der Sportunterricht in der Schule ausfällt, bin ich viel unsportlicher geworden. Sogar so kleine Dinge wie der Schulweg oder das Bewegen auf dem Schulhof in der Pause machen einen Unterschied. Allerdings ändert es nichts daran das ich viel schneller aus der Puste bin als vor Corona. Der erste Lockdown ging bis zum Ende so, allerdings kam ich immer besser mit den Aufgaben klar. Nach einem Sommer der zum Anstieg der Coronazahlen im Herbst führte wurde im Dezember ein zweiter Lockdown eingeführt. Der, im zweiten Lockdown, eingeführte Wechselunterricht ist zwar eine gute Idee weist allerdings noch viele Mängel auf. Die Variante des Wechselunterrichts, bei der jeden Tag eine andere Gruppe in der Schule ist, ist nicht nur für Schüler ein Problem der Umgewöhnung, sondern auch eine Herausforderung für Eltern mit mehreren Kindern die verwalten müssen, wann welches Kind um wie viel Uhr zur Schule muss. Die Lehrer müssen sich um zwei Gruppen von Schülern kümmern was öfter dazu geführt hat, dass die Schüler zuhause keine Aufgaben bekommen haben da die Lehrer, verständlicherweise, damit überfordert waren. Der Leiter des Labors für „Schul-IT-Infrastruktur und digitale Lernwerkzeuge“ an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, Volkmar Hinz, sagt dazu folgendes:

“Es kann doch zum Beispiel gar nicht funktionieren, dass sich eine Lehrkraft auf die anwesenden Schülerinnen und Schüler konzentriert und gleichzeitig die Technik checkt oder etwa eine Übertragungspanne behebt. (...) Wobei ich zudem sehr unsicher bin, ob sich eine Lehrkraft parallel

intensiv beiden Gruppen, also jener im Klassenraum und jener am Bildschirm, individuell widmen kann.“

Die ersten zwei Stunden eines Tages gehen für die Testung drauf was bedeutet, dass wieder Unterricht reduziert ist. Durch das Aufteilen der Gruppen kann es auch sein, dass ein Schüler komplett von seiner Freundesgruppe getrennt ist und deswegen niemanden zum Reden hat. Mich persönlich stört die Masken Regelung zwar nicht, allerdings sind viele meiner Mitschüler anderer Meinung. Natürlich gibt es auch Vorteile, die der Wechselunterricht mit sich bringt. Zum Beispiel, dass durch die halbierten Klassen der Unterricht viel ruhiger abläuft und auch die Lehrer entspannter sind. Es war auch einfach mal wieder schön meine Klassenkameraden, wenn auch nur ein paar, wiederzusehen. Ich kann in einem Klassenraum viel besser lernen als zu Hause, da ich dort von vielen verschiedenen Dingen abgelenkt werden kann. Außerdem gibt es auch Schüler deren Eltern nicht wollen, dass sie getestet werden, weswegen sie nicht am Unterricht teilnehmen dürfen, was wieder zu Wissenslücken führen kann. Allerdings ist das nur selten der Fall.

Viel Schüler, inklusive mir, haben jedes Mal, wenn die Maßnahmen gelockert werden die Befürchtung das es aufgrund dieser bald wieder schlimmer wird. Diese Befürchtungen sind bei den Schülern noch stärker, welche Risikopatienten wie ältere oder chronisch kranke Menschen in der Familie haben. Und das war schon zweimal der Fall weswegen viele seit der letzten Öffnung nur noch darauf warten, dass die Zahlen wieder ansteigen

Man hat in dem letzten Schuljahr sehr stark gemerkt, dass die Regierung genauso wie wir Schüler mit der Pandemie überfordert waren. Oftmals wurden Entscheidungen sehr kurzfristig getroffen was sowohl den Schulen als auch uns Schülern nicht zugutekam. Die nötigen Schritte wie das Einführen von Videokonferenzen und anderen Möglichkeiten zum Online arbeiten kamen leider zu spät, was nun bedeutet, dass wir Schüler viel aufarbeiten müssen. Meiner Meinung nach liegt es auch daran, dass das Virus mehrere Male unterschätzt wurde und die Einschränkungen zu früh gelockert wurden. Deswegen konnten sich die Lehrer und, wir, die Schüler nicht darauf einstellen, ob wir ab jetzt durchgehend Präsenzunterricht haben oder ob es bald wieder in den Lockdown geht. Aufgrund dessen konnte man nie in einer Form des Lernens ankommen, weswegen kein richtiges Lernen betrieben werden konnte. Ich hoffe das wir nie wieder in den Distanzunterricht müssen da es für mich einfach keine schöne Situation ist. Ich glaube aber, dass man mittlerweile aus den Fehlern gelernt hat und, falls es ein nächstes Mal geben wird, die Sache sehr viel besser lösen kann. Das würde ich mir von allen wünschen.